



*Ganz leicht –
und doch stabil*



Blauglockenbaum (Paulownia, Kiri)

Natürliche Verbreitung: Ost-Asien
Höhe: 15 Meter
Mittlere Rohdichte: 330 kg/m³
Höchstalter: 70 Jahre

Sie heißt nach einer Prinzessin, wächst noch schneller als Balsa und hat interessante Eigenschaften für alle Holzwerker: Paulownia. Ursprünglich in Asien beheimatet, gibt es erste Versuche, den auch als Kiri oder Blauglockenbaum bekannten Baum in Europa nutzbar zu machen. Ein nicht ganz unproblematisches Unterfangen.

Die Zeiten für den Blauglockenbaum als Zierbaum in Europa könnten bald vorbei sein. Auch die Zeiten, da man Paulownia-Holz einzig als vorgefertigte billige Baumarktware bekommt, könnten enden. Doch nicht etwa, weil der asiatische Baum vom Aussterben bedroht wäre. Sondern weil ein junger Agrar-Ingenieur aus Deutschland eine pfiffige Idee im Studium hatte.

Neun Paulownia-Arten sind bekannt. Der als Zierbaum bekannte Blauglockenbaum (*Paulownia tomentosa*) ist nicht besonders gut zur Holzproduktion geeignet. Der Baum, den zum ersten Mal der Nürnberger Naturforscher Franz von Siebold im 19. Jahrhundert nach Europa brachte, wächst nicht gerade und hat viele Äste. Von Siebold war es, der den Baum nach der niederländischen Kronprinzessin Anna Pawlowna, Paulownia, benannte. Als Zierbaum ist Paulownia schön anzusehen. Äste und krumme Stämme aber setzen die Qualität des Holzes herab. Doch kann man dem Baum seine guten inneren Werte entlocken?

Man stelle sich vor: Peter Diessenbacher erforscht im Studium eine Baumart, die ein leichtes, gut zu bearbeitendes und schnell gewachsenes Holz produziert. Im Gegensatz zu dem als das leichteste Holz geltende Balsa (mittlere Rohdichte 160 kg/m³, wir berichteten, Heft 48) ist das Kiriholz deutlich stabiler und bricht nicht so leicht. Erste vielversprechende Eigenschaften also.

Kiriholz lässt sich gut polieren und hat dann einen seidigen Glanz, sogar mit leichter Tiefenwirkung, wie es manchmal bei Maserknollen der Fall ist. In den Ursprungsländern China und Japan verarbeitet man Kiriholz schon seit Jahrhunderten zu leichten Möbeln und anderen Einrichtungsgegenständen. Dort entspricht das Holz den ästhetischen Ansprüchen und hat

einen großen Absatzmarkt. Da es schwer entflammbar ist, bauen japanische Tischler häufig Schränke daraus, um die kostbaren Kimonos darin aufzubewahren. Auch im Innenausbau war und ist das Holz der Paulownia dort ein beliebter Rohstoff, denn damit lässt sich eine gute Wärmedämmung erzielen. Die Klangeigenschaften überzeugten asiatische Musikinstrumentenbauer.

Nachteil für den europäischen Markt: Der Baum wuchs bisher ausschließlich in Asien, das Holz wird vorwiegend in Großcontainern nach Europa verschifft. Das macht bei geringer Nachfrage das Holz für Händler uninteressant. Größere Firmen wie Baumärkte können große Mengen abnehmen, doch nur in vorgefertigten Abmessungen und in Qualitäten, die eher für Bastelprojekte und Leinwände für Maler taugen.

Forscher Peter Diessenbacher hat herausgefunden, dass das Holz des Kiribaums eine andere Qualität hat, wenn es nicht aus tropischem, sondern aus gemäßigttem Klima stammt. Könnte man das in Asien schnell gewachsene Holz eher als Konstruktionsholz oder als Ersatz für Balsaholz verwenden, so sei das im kühleren Klima gewachsene Kiriholz für viele Anwendungen bestens geeignet, sagt Diessenbacher. Kajak-, Surfboard-, Wohnmobil- und Bootsbauer könnten die Stabilität des leichten Holzes schätzen, die Balsaholz nicht liefern kann. Drechsler dürften sich darüber freuen, dass das dekorative Holz wenig zum Reißen neigt. Und Schnitzern könnte das gut formbare Kiriholz die Arbeit enorm erleichtern. Gerade für Einsteiger ist dieses Holz gut geeignet, weil es wenig splittet oder bricht. Nicht geeignet ist das weiche Holz für alle Flächen, die vielen Belastungen standhalten müssen wie Schneidbretter, Fußböden oder Tischplatten. Wer aber die mimosenhaften Rigipswände in seinem

Heim hat, könnte ein Regal aus leichtem Kiriholz zu schätzen wissen.

Diessenbacher hat im Labor eine Hybride entwickelt, die besonders gerade wächst, eine solide Struktur hat und innerhalb von zehn Jahren erntereif ist. Damit brauchen die hiesigen Bäume zwar länger als in Asien, jedoch verbessert der „langsame Schnellwuchs“ die Qualität des Holzes. Seinen Pflanzen wurden die Möglichkeiten zur Verbreitung genommen. Vorteilhaft für die Plantagenwirtschaft: Der Baum wird sich nicht unkontrolliert aussähen.

Vor fünf Jahren gründete Diessenbacher eine Firma und pflanzte Kiribäume in Plantagen an. So begann das Projekt mit kleinen Setzlingen, und in weiteren fünf Jahren ist das erste Kiriholz aus Deutschland erntereif. Dann wird es hier zu kaufen sein. Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.wegrow.de. Wir sind gespannt, ob das Holz hier den Markt erobern kann. <

Sonja Senge



Blätter, Blütenkelche und Fruchthülsen des Kiribaums sind ganz pelzig.